Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 5

Artikel: Panzerverwendung in der Verteidigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Folgerung

Geht man von der Voraussetzung aus, daß die gegnerischen Kampfwagen bestrebt sind, eine Beute unserer Nahabwehr und der Geländeschwierigkeiten zu werden, so darf man den Schluß ziehen, daß wir uns für die Panzerbekämpfung auf Waffen bis auf zirka 300 m Reichweite beschränken können. Billigt man den Kampfwagenverbänden zu, daß sie versuchen werden, auch in unserem Gelände ihre Trümpfe auszuspielen, und nicht einfach stur in den Hinterhalt der Nahabwehr zu fahren, so kommt man nicht darum herum, wirkungsvolle Abwehrwaffen auch für größere Distanzen zu fordern. Denn die Nahabwehrwaffe kommt ja nur unter den beiden Voraussetzungen zum Einsatz, welche die Kampfwagen um jeden Preis verhindern wollen: die kurze Distanz und das unübersichtliche Gelände.

Man wird einwenden, daß man den Kampf dann eben dort führen solle, wo man diesen Panzerverbänden den Kampf auf Distanz verunmöglichen könne. Dies trifft zu für das Réduit und den Jura, nicht aber für große Teile des Mittellandes. Man kann das Problem unserer Panzerabwehr anpacken und drehen wie man will, man kommt um die Distanz von 1000 m einfach nicht herum. Das ist leider, leider so. Denn diese Distanz bedingt größere und damit auch teurere Geschütze und schließt – nach dem heutigen Stande der Technik – Transport durch die Mannschaft aus. Die Frage ist nur die, ob man die Bekämpfung feindlicher Kampfwagen auf größere Distanzen ebenfalls Kampfwagen, oder Panzerjägern von der Kategorie Sturmgeschütze, selbstfahrenden oder gezogenen Geschützen mit mehr oder weniger Panzerung übertragen soll.

Panzerverwendung in der Verteidigung

In der Diskussion über die Beschaffung von Panzern für unsere Armee und im Hinblick auf die Bildung von Panzerjäger-Abteilungen kommt der Frage der *taktischen Verwendung* dieser Waffe große Bedeutung zu. Da für die Schweiz diese Waffe neu ist, sind die taktischen Erfahrungen des zweiten Weltkrieges für uns eine wertvolle Lehre, auch wenn sich die Erfahrungen nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Was die Kriegführenden im Kampfe lernten, kann und muß uns zum mindesten zu geistiger Verarbeitung veranlassen. In diesem Sinne seien nachstehend die Erfahrungen eines deutschen Panzer-Kommandanten wiedergegeben. Red.

Der operativ eingesetzte Panzerverband war das Kennzeichen des modernen Angriffs. Auf der idealen Verbindung von Bewegung und Feuer beruhte seine Stoßkraft. Der Gedanke liegt sehr nahe, sich dieser überragen-

den Waffenwirkung auch in der Verteidigung zu bedienen, indem man die Panzer einzeln in der Abwehrfront einsetzt. Man kann es tun, wenn man in ihnen nur eine relativ beschußsichere Kanone auf Selbstfahrlafette sieht, deren Einsatz nach den Gesichtspunkten einer Pak erfolgen könnte. Doch, ist dem wirklich so?

Um diese Frage beantworten zu können, muß man sich klarmachen, worin die *Stärke der Panzerwaffe* an sich liegt. Zunächst liegt sie darin, daß man *auf kleinem Raum* eine *erhebliche Feuerkraft* konzentrieren kann, die unter Beibehalt ihrer Feuerbereitschaft *beweglich* bleibt. Durch die Massierung ihres Auftretens und durch ihre Geschwindigkeit gibt sie im Angriff der gegnerischen Abwehr wenig Gelegenheit zur sicheren Bekämpfung. Eine wirksame Abwehr ist durch kein noch so tiefes Minenfeld – das durch entsprechendes Feuer gangbar gemacht werden kann –, noch durch Panzergräben für längere Zeit möglich. Gleichfalls dürfte die erforderliche Dichte an Panzerabwehrgeschützen nur selten erreicht werden können. Wenn man von einer überlegenen Luftwaffe absieht und zunächst die Nahkampfmittel à la Panzerwurfgranate außer Betracht läßt, kann ein Panzerangriff nur durch den Gegenstoß einer Panzereinheit gestoppt werden. Es würde dem *Wesen* der Panzerwaffe *widersprechen,* wollte man sie in der Verteidigung im Rahmen der Division *aufteilen,* so daß jede Kompagnie einen oder mehrere Wagen zur Verfügung hätte, die dann – gut getarnt als bloße Pak stehend – sich ihrer wirksamsten Mittel, Konzentration und Bewegung, entäußerten und, nach den ersten Schüssen erkannt, von dem an Zahl überlegenen Gegner zusammengeschossen würden. Bleibt dagegen eine Panzereinheit zur Verfügung der Division oder des Korps in dem Abschnitt einige Kilometer hinter der Abwehrfront in Bereitstellung stehen, so kann sie innerhalb kurzer Zeit an der Einbruchstelle sein und ist dem durch Ausfälle dezimierten Gegner wahrscheinlich überlegen und wird ihn unter Ausnutzung des nach dem Einbruch vorhandenen Schwächemomentes werfen können.

Nach meiner Erfahrung waren die russischen Panzer gegen nichts so empfindlich wie gegen einen – möglichst noch flankierend geführten – *Panzergegenstoß,* so daß ein Kräfteverhältnis von 1:2 oder 1:3 häufig ausreichte, um sie zum Abdrehen zu bewegen. Unterstützt wurde das Unterlegenheitsgefühl durch eine gewisse Schwerfälligkeit neuen Lagen gegenüber und die Unbeholfenheit, rasch Befehle durch Funk durchzugeben, ganz abgesehen davon, daß bis zum Kriegsende nicht alle Panzer mit Funk ausgerüstet waren, so daß der Ausfall eines (Funk-) Führerpanzers verheerende Folgen hatte.

Der Einwand, daß bei feindlicher *Luftüberlegenheit* der geschlossen ein-

gesetzte Panzerverband eine leichte Beute der Jagdbomber würde, trifft für einen Ostgegner nicht zu, der sich bei einer Ausrüstung mit besten amerikanischen Maschinen und einem sturen Draufgängertum seiner Piloten, die trotz Flakfeuers ihre Angriffe flogen, nur schlecht auf Panzerjagd verstand. Außerdem genügte ein geringes Manövrieren – leichte Drehung bzw. einige Meter Vor- oder Zurückfahren –, um aus dem Gefahrenbereich der Fliegerwaffen zu kommen.

Es bleibt deshalb daran festzuhalten, daß der Panzer nur in mehrfacher Zahl Daseinsberechtigung auf dem Gefechtsfelde hat und auch – ja gerade – in der Verteidigung massiert eingesetzt und offensiv geführt werden muß. Als Minimum für eine derartige «Feuerwehr» dürften 20 Wagen anzusehen sein. Das Optimum liegt bei einer Abteilung, die unbedingt durch gleichfalls in gepanzerten Fahrzeugen sitzende Infanterie – etwa 1 bis 2 Kompagnien – verstärkt werden muß. Ihr kommt die Aufgabe zu, den eventuell mit den Feindpanzern eingedrungenen infanteristischen Gegner zu werfen bzw. ihn zu vernichten und das Loch in der Abwehrfront zu schließen. Kann man dieser «Feuerwehr» etwas Flak auf (gepanzerter) Selbstfahrlafette mitgeben, so ist die Eingreifgruppe vollständig.

Selbstverständlich kann man sich einen derartigen Einsatz *nur an Schwerpunkten* leisten, die jedoch geländemäßig festliegen dürften. Man muß es daher in Kauf nehmen, an den übrigen Stellen panzerlos zu sein. Mit allem Nachdruck wird aber darauf hingewiesen, daß der *Einzelpanzer* zwar eine Beruhigung für den vor ihm kämpfenden Infanteristen sein mag, daß aber sein Kampfwert gleich Null ist und ein derartiger Einsatz einem Selbstmord gleichkommt, weil sich alles Feuer auf ihn konzentriert. Der Panzer ist nun einmal *nicht als Zusatzartillerie* geeignet und kann seine Feueraufträge nicht aus der Abwehrfront erledigen. Der Russe pflegte Einzelpanzer (meist Sturmgeschütze vom Typ KW II mit 15 cm-Haubitze) in der ständigen Front zu Störungszwecken anzusetzen, auch wohl zur Zerstörung wichtiger Punktziele vor einem Angriff. Ihre moralische Wirkung war meist größer als die tatsächliche, da sie aus zu großen Entfernungen schossen. Ihre Verluste standen in keinem Verhältnis zu dem Erfolg, denn, wenn sie sich aus Gründen der Treffsicherheit zu weit vorwagten und die 1000 m-Grenze erreichten, wurden sie durchwegs von der Pak gefaßt, die sie mindestens bewegungsunfähig schoß. Nur in unübersichtlichem Gelände, das von keiner Pak beherrscht werden konnte, war dem Einzelpanzer mehr Erfolg beschieden.

Die *Abwehr eines Infanterieangriffes,* der *mit Begleitpanzern* gefahren wird, bildet, auch ohne eigene Panzer, keine unüberwindliche Schwierigkeit, wenn die Truppe die Nerven behält und in den wenigen Panzern keine un-

angreifbaren Ungetüme, sondern eher fahrbare Särge ihrer Besatzungen sieht. Wenn es einer wendig geführten Artillerie in Verbindung mit anderen schweren Waffen gelingt, durch gutliegendes Feuer die Infanterie von den Panzern zu trennen, was bei der mangelnden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Waffengattungen bei der Roten Armee nicht allzu schwer war, dann ist mit dieser Trennung dem Angriff von vornherein seine Gefährlichkeit genommen. Die alleinfahrenden Panzer werden von der Pak bekämpft oder vom Infanteristen aus dem Panzerdeckungsloch mit der Panzerfaust erledigt. Es kann gar nicht genug betont werden, welch große Bedeutung diesen Raketenwaffen zukommt, die selbst einen massierten Panzerangriff stoppen können, wenn die Truppe sich richtig verhält, d. h., nicht wegläuft, sondern sich überrollen läßt und dann auf kurze Entfernung die Panzer vernichtet. Der Nachteil des Rückfeuerstrahls muß in Kauf genommen werden. Er ist aber gar nicht so ausschlaggebend, weil die Abwehrfront nicht mehr aus *einem* Graben, sondern aus einem tiefen System von Einzellöchern (bzw. -stellungen) besteht, so daß fast jedes Loch eine Stellung für die Panzerwurfgranate abgeben kann. Weil sie von einem Mann bedient wird, bis zum Schlüß in Deckung liegt und binnen weniger Sekunden abgeschossen sein kann, kommt ihr eine überragende Bedeutung innerhalb der Panzerabwehr zu.

Es soll nicht bestritten werden, daß in dieser Lage – Infanterieangriff mit Begleitpanzern – ein aufgeteilter Panzerverband von hohem Wert wäre. Was nützt er jedoch, wenn die operativ eingesetzten Feindpanzereinheiten dann um so leichteres Spiel haben!

Deshalb muß auch in der Verteidigung der Panzerverband nach den allgemein geltenden Regeln eingesetzt werden: klare *Schwerpunktbildung,* Ansatz *nur* zum Angriff, sofortiges Herausziehen *aller* Panzer nach Erreichen des Angriffszieles und erneute Bereitstellung.

Wenn man sich freimacht von der Vorstellung, daß einige wenige Panzer hinter jedem Bataillon das Geheimnis des Erfolges bilden, und die eigenen Panzerverbände geschlossen im Abteilungsrahmen als «Feuerwehr» einsetzt, schont man das Material und erzielt gute Abwehrerfolge.

Die seit 1943 im Osten steigenden deutschen Panzerverluste und das Mißlingen manchen Panzergegenstoßes sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß man aus Materialmangel die Angriffe mit nur 10 bis 15 Wagen fuhr oder aus Schonungsgründen die Panzer als «Korsettstangen» hinter der Hauptkampflinie aufbaute, wodurch man erstens keinen Erfolg erzielte und zweitens noch mehr Wagen einbüßte. Regelmäßig führte jedoch der Gegenstoß einer «Feuerwehr» zum Ziel. Sogar gegen einen weit überlegenen Gegner konnte man sich lange Zeit halten, wenn sofort nach Bereini-

gung der Einbruchsstelle die Panzer zurückgezogen wurden, um bei einem wiederholten Angriff erneut eingesetzt zu werden. Ließ man sie dagegen als «Verstärkungsartillerie» in der Erwartung stehen, in ihnen eine Garantie zu haben, daß die Abwehrfront gehalten würde, so erlitt man gerade dadurch große Verluste, denn der Panzer ist nun einmal der *Prototyp eines Angriffsmittels* und nur im Angriff zeigt er seine ganze Stärke.

Männer gegen Panzer!

Von einem deutschen Offizier

Etwa 11 000 deutschen Soldaten wurde das Panzer-Nahkampf-Abzeichen verliehen. Diese Zahl der im Nahkampf erledigten Panzer entspricht der Ausrüstung von über 200 russischen Panzerbrigaden. Erstaunt frägt man sich, wie das möglich war bei so ungleichen Bedingungen. Es sei versucht, die Frage zu beantworten.

Die Motive der *Panzer-Nahkämpfer* sind verschiedene. Eine nicht geringe Anzahl handelte wohl im Hinblick auf die begehrte Auszeichnung, andere wieder des Sonderurlaubes wegen. Die allergrößte Zahl allerdings aus dem harten: «Entweder – Oder!», dem «Du oder ich!» Ich persönlich erlebte den Panzer-Nahkampf auf zwei Arten, nämlich im Westen und im Osten, wo er nach meinen Erlebnissen unterschiedlich geführt wurde.

Im Westen

Das Regiment hatte einen Verteidigungsabschnitt von 20 Kilometern Breite. In diesem Abschnitt waren eingesetzt eine 7,5 cm Panzer-Abwehr-Kanone und eine 5 cm Pak. Außerdem standen Panzerfäuste (Nahkampfmittel mit Wirkung auf 30–50 Meter Entfernung) in verhältnismäßig genügender Zahl zur Verfügung. Jede Kompagnie hatte einen Panzervernichtungszug, der mit Panzerfäusten ausgerüstet war. – Die Truppe war ziemlich weich und kampfmüde. Ein einzelnes herausgegriffenes Erlebnis soll als Beispiel für viele ähnliche Fälle angeführt werden.

Das Bataillon hatte auf den Höhen vor einer Ortschaft Stellung bezogen und war eingegraben. Einige Infanterie-Angriffe mit Artillerie-Unterstützung wurden im Laufe des Tages abgewehrt. Mit der hereinbrechenden Abenddämmerung brummte urplötzlich wie aus heiterem Himmel eine Anzahl Panzer mit aufgesessener Infanterie heran. Sowohl Panzer als Infanterie feuerten aus der Bewegung heraus. Getroffen wurde allerdings kaum,